

Was sind die Erwartungen der IKK Gemeinden?

Seit Mitte des 20. Jahrhunderts registrieren wir in den Ballungsräumen von Nordrhein-Westfalen ein stetiges Wachstum von sogenannten „Gemeinden unterschiedlicher Sprache und Herkunft“ oder die auf EKD-Ebene kürzlich verhandelte Bezeichnung „Internationale Gemeinden“. Während diese Internationalen Gemeinden in der Anfangsphase sehr auf die Selbsterhaltung der eigenen Kultur und die geistliche Versorgung der eigenen Gemeinde beschränkt waren, beobachten wir seit den 90er Jahren einen Zuwachs von Internationalen Gemeinden mit missionarischer Neubestimmung. Von den rund 600 Gemeinden in NRW haben sich ca. 140 Gemeinden dem IKK Rheinland-Westfalen für die ökumenische Zusammenarbeit angeschlossen. Einerseits bereichern diese Gemeinden durch ihre Vielfalt und Vitalität die innerdeutsche Ökumene, andererseits fordern sie das missionarische Selbstverständnis der Landeskirchen heraus.

In Vorbereitung auf meinen Kurzimpuls habe ich eine Querschnittsumfrage zum Thema „Mission“ mit unseren Vertretern der IKK Gemeinden vorgenommen. Ich habe ihre Überzeugungen bzw. Erwartungen an die Landeskirche in vier kurze Thesen zusammengefasst:

1. **Mission bedeutet in erster Linie Verkündigung des Evangeliums.** Die IKK Gemeinden begrüßen eine Weitung des Missionsverständnisses durch die begriffliche Unterscheidung von „missionarisch“ und „missional“. Während Ersteres stärker die Verkündigung und die praktische Umsetzung betont, bezeichnet das Letzteres eine Lebenshaltung und eine Teilhabe an der Missio Dei. Diese Unterscheidung darf jedoch nicht die klare Kommunikation des Evangeliums relativieren. Im Vergleich zu den Internationalen Gemeinden zeigt sich bei den Landeskirchen eine große Zurückhaltung, wenn es um die offene und klare Kommunikation des Glaubens geht. Die IKK Gemeinden halten es für nötig, mutig von Jesus Christus und dem Wirken des Heiligen Geistes zu sprechen. Evangelistische Predigten im Internet, Verteilung von evangelistischer Literatur auf den Straßen und missionarische Kleingruppen mögen zwar befremdlich auf Landeskirchen wirken, aber sie verleihen der Überzeugung Ausdruck, dass Mission nicht nur durch Taten, sondern auch durch Worte geschehen.
2. **Internationale Gemeinden mit ihren transnationalen Netzwerken sind ernstzunehmende Missionspartner.** Solche Gemeinden sehen sich in der Diaspora, um das Evangelium zu verbreiten. Etliche IKK Gemeinden sind Zweiggemeinden von Megakirchen in Afrika und Asien. Dazu zählen beispielsweise die *RCCG Redeemed Christian Church of God in Nigeria* oder *The Church of Pentecost in Ghana* oder die *Presbyterian Church of Korea* oder die *Full Gospel Church of God* in Südkorea. Diese Gemeinden verzeichnen Hunderttausende Gemeindeglieder und mehrere tausend Zweiggemeinden weltweit. Viele haben sich der Weltmission verpflichtet und verfügen über eigene Missionsräte und Missionsplattformen, über die sie ihre Missionare in der Diaspora finanziell und geistlich unterstützen. Mittlerweile betrachten sich Internationale Gemeinden mit ihren transnationalen Netzwerken nicht mehr als Empfänger, sondern als Geber. Sind Landeskirchen bereit, finanzielle und andere Ressourcen von Megakirchen aus den globalen Süden demütig und dankbar entgegenzunehmen?
3. **Um effektiv Mission zu betreiben, brauchen wir eine Vielfalt von Gemeindeformen.** Vertreter aus IKK Gemeinden stellen fest, dass landeskirchliche Gemeindestrukturen mit ihren traditionellen Liturgien nicht adäquat auf die aktuelle missionarische Herausforderung vorbereitet sind. Wir brauchen kreative Wege, um die missionarische Dynamik in nachhaltige Strukturen kanalisieren zu können. Im Rheinland beziehen wir IKK Gemeinden in den Prozess der Interkulturellen Öffnung mit ein, die mit der Erprobung neuer kreativer Gemeindeformen einhergeht. Es geht nicht nur darum, Parallelstrukturen zu schaffen, sondern in bereits bestehenden landeskirchlichen und internationalen Gemeinden sogenannte interkulturelle Zwischenräume (Dritte Räume) zu schaffen. In diesem

Prozess spielen die Nachfolgenerationen von Internationalen Gemeinden eine entscheidende Rolle. Oft bewegen sie sich in solchen Räumen, die überregionalen und interkonfessionellen Charakter haben und gleichzeitig einen missionarischen Fokus haben. Können landeskirchliche und internationale Gemeinden gemeinsam solche Dritten Räume schaffen und dazu einladen?

4. **Vertreter der IKK Gemeinden möchten als kompetente (Missions-)Theologen ernst genommen werden.** Global betrachtet, können wir im Vergleich zu Deutschland eine deutliche Zunahme missionswissenschaftlicher Forschung an Theologischen Seminaren und Universitäten z.B. in Amerika, in Südafrika, in Indien und in Südkorea verzeichnen. In den letzten Jahrzehnten haben einige Länder aus dem globalen Süden weltweit aktiv Mission betrieben und können deshalb auf einen großen Erfahrungsschatz zurückgreifen. Zudem gibt es mittlerweile promovierte TheologInnen von IKK Gemeinden, die ihre Reflexionen und Erfahrungen für den akademischen, für den gesamtkirchlichen und für die innerdeutsche Ökumene fruchtbar machen können. Dabei dürfen wir die Auseinandersetzung mit kontroversen Themen wie Bibelauslegung, Heilung, Befreiung, Spiritual Warfare und christliche Ethik nicht scheuen und uns ins ökumenische Spannungsfelder hineinbegeben. Vertreter von IKK Gemeinden wollen mit landeskirchlichen TheologInnen auf gemeinsamer Augenhöhe theologisch reflektieren.

Zusammenfassend möchte ich festhalten, dass die IKK Gemeinde die Landeskirchen dazu ermutigen, nicht nur aus dem Zuspruch, sondern aus dem Anspruch des Evangeliums zu leben. Der Anspruch besteht darin, den Missionsauftrag nach Matthäus 28:18-20 zu erfüllen. Dabei ist Mission nicht nur Aufgabe einer, sondern aller Gemeinden in Deutschland zusammen. Die IKK Gemeinden wollen Partner auf diesem gemeinsamen Weg sein.